Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 26 (1962)

Heft: 1

Artikel: Schätze aus Augusta Raurica

Autor: Laur-Belart, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

marbre de couleur correspondent exactement à ceux provenant du temple du Cigognier. Aussi la date de ces bains se rapproche-t-elle de celle du Cigognier. Pour permettre la construction des thermes, des maisons plus anciennes situées à cet endroit, dont les parois étaient ornées de belles fresques, ont été démolies incomplètement, et des fonds de salle en mortier posés au-dessus; de ce fait, les peintures ont été protégées de toute détérioration ultérieure. Nous avons pu exhumer une paroi de fresques à fond rouge, longue de 7 m, qui a été reconstituée dans toute sa hauteur originale; une autre paroi de fresques, à fond noir, s'est conservée sur une hauteur de 140 cm; une troisième enfin, de dimensions plus modestes, se distingue par sa décoration recherchée de panneaux où le rouge et le bleu alternent autour d'une plante fleurie. On peut qualifier de chance exceptionnelle la trouvaille de ces fresques, qui ornaient une maison à cour intérieure (péristyle) du premier siècle, et dont le bel état de conservation pourrait s'expliquer par la construction précipitée des thermes (Fig. 10/11).

Plus loin, nous avons dégagé un curieux ensemble d'absides adossées les unes aux autres et formant une sorte de trèfle (trifolium). Une ouverture pour les conduites d'eau semble démontrer qu'il s'agit, là encore, d'un établissement de bains, plus petit que celui décrit en premier lieu.

Plus loin encore, à l'est du bloc de ces maisons, les fouilles du siècle dernier ont été vérifiées par nos sondages. Il semble qu'il y avait là un grand édifice à portiques, avec un hémicycle de 40 m de diamètre (porticus apsidata). Est-ce l'Université et la Bibliothèque de l'ancienne Aventicum, mentionnées par l'inscription connue du musée (medici et professores)?

Enfin l'heureuse découverte d'une statuette en bronze (Fig. 8), aux bords des thermes antonins a bien démontré combien il est important de fouiller non seulement l'emplacement exact d'un bâtiment moderne, mais aussi d'en examiner tous les parages afin de mieux suivre l'ensemble des constructions anciennes. Les fouilles de cette dernière parcelle mettent en évidence combien il est nécessaire de disposer de plusieurs mois au lieu de plusieurs semaines pour mener à bien de tels travaux. G. Theodor Schwarz

Schätze aus Augusta Raurica

Die archäologischen Nachrichten aus Augst nehmen alsgemach außerordentliche Formen an. Auf der einen Seite tragen die seit Jahren andauernden, von den Kantonen beider Basel großzügig finanzierten Ausgrabungen in den Wohnquartieren der Römerstadt ihre Früchte; auf der andern Seite hilft der durch die allgemeine Bautätigkeit bedingte Zufall mit, das Römermuseum in Augst zu einer erstklassigen Sammlung heranwachsen zu lassen.

Abb. 12. Augst. Insula 30. Büste einer Frau aus Bronze, getrieben, versilbert. 1. Hälfte 3. Jh.
Photo E. Schulz, Basel

Da demnächst von der Stiftung Pro Augusta Raurica der erste wissenschaftliche Grabungsbericht über die topographischen Ergebnisse auf dem «Steinler» herausgegeben wird, beschränken wir uns heute darauf, einige hervorragende Einzelfunde aus der reichen Ernte herauszugreifen.

Als erstes stellen wir die eigenartige Büste einer Frau vor, die in der Eingangshalle des die ganze Insula 30 bedeckenden Gebäudes aus severischer

Zeit gefunden worden ist (Abb. 12). Sie mißt 25 cm in der Höhe, ist aus Bronzeblech getrieben, war versilbert und zeigt Spuren von Vergoldung auf den Lippen und den Augsbrauen. Das aus großen Augen in die Ferne staunende, idealisierte Gesicht umrahmt eine auffallend reiche Lockenfrisur bis auf die Schultern, die wie verkümmert erscheinen. Zur Frage der Datierung und Deutung schreibt uns Prof. Karl Schefold in Basel:

«Der Typ der Frisur – das in der Mitte gescheitelte und seitlich über die Ohren herabgekämmte Haar – ist unter den Antoninen aufgekommen[1], bei der Augster Büste aber in doppelter Weise neu abgewandelt. In spätseverischer Zeit fing man an, die Haare so tief in den Nacken fallen zu lassen, daß man sie dort in einem flachen Geflecht sammeln mußte, das sich dem Nacken eng anschloß[2]. Die junge, 202–205 mit Caracalla vermählte Plautilla führt zuerst die Haare hinter den Ohren herab, so daß sie die Ohren nicht mehr verbergen, was dann bald die Regel wird; aber andere Fürstinnen behalten – bis zur Gemahlin des Balbinus (238 n. Chr.)[3] – die Sitte bei, die Ohren zu bedecken. Dabei werden die seitlich herabhängenden Haare gewöhnlich gewellt, oft in der Art einer Melonenfrisur gestaltet.

Davon weicht bei der Augster Büste ab, wie die Haare aus der Stirn hochgekämmt und in Schichten gelegt sind. Das findet sich am ähnlichsten bei der sogenannten Iulia Pia in Neapel, bei der aber das Ohr frei und das Nackengeflecht schon bis zum Hinterkopf emporgeführt ist, in der Art der Jahrhundertmitte[4]. Die barocke Fülle der Frisur der Augster Büste entspricht am ehesten der Balbinusstufe[3], geht aber weit über alles aus Italien Bekannte hinaus. Provinziell dürfte sein, wie die Haare in ganz unnaturalistischer Weise seitlich nicht herabfallen, sondern horizontal zurückgestrichen sind, und von eigenartiger Kraft ist auch, wie dazu lineare und frontale Elemente kontrastiert sind; wie endlich durch die Kleinheit der Büste die Großartigkeit des Hauptes gesteigert wird. Es muß eine fürstliche Person gemeint sein. Wie oft nimmt die Provinz Ausdrucksmittel der Spätantike vorweg.»

Prof. H. Klumbach, Direktor des Röm.-Germ. Zentralmuseums in Mainz, äußert sich zu der ihm übersandten Abbildung wie folgt:

«Als Parallele bietet sich die Marnheimer Büste an, über die ich in Germania 23, 1939, 114 geschrieben habe. Sie hat dieselben Gesamtproportionen und die gleichen Augen. Für die Frisur des Augster Stücks kann man palmyrenische Porträts vergleichen, etwa Ingholt, Studier over Palmyrensk Skulptur (1928) Taf. 16,3 (241/2 n. Chr.), oder den Gesichtshelm von Gräfenhausen (Haug-Sixt[2] 198 Nr. 116). Mittelscheitel und Verdecken der Ohren ist für die Frisur der Iulia Domna charakteristisch. All das gibt eine Datierung in die 1. Hälfte des 3. Jahrh. Dazu paßt auch die Gold-Silber-Polychromie, die bei den Paradewaffen, z. B. in Straubing auftritt, wo auch auf den Knieschutzblechen ähnliche Büstenformen vorkommen. Manches Detail erinnert mich an die Büste aus Avenches (Schw. z. Rz. XIV 25).»

Aus einem Saal des gleichen Gebäudes in der Insula 30 stammt ein Mosaikboden, der im Spätherbst 1961 entdeckt und während des Winters vom Präparator des Augster Museums, Herrn Werner Hürbin, in einzelnen Tafeln

---

[1] M. Stephan, Haartracht, RE 6. Suppl. 98f.

[2] Die Geschichte dieser «Helmfrisur» hat vorzüglich H. P. L'Orange in einem Aufsatz dargestellt, der demnächst in der «Antiken Kunst» erscheinen wird.

[3] Bianca Maria Felletti Maj, Iconographia Romana Imperiale 222–285 d. C., Roma 1958, 142, Abb. 51.

[4] L'Orange a. O. Abb. 15 (Alinari 11 084).

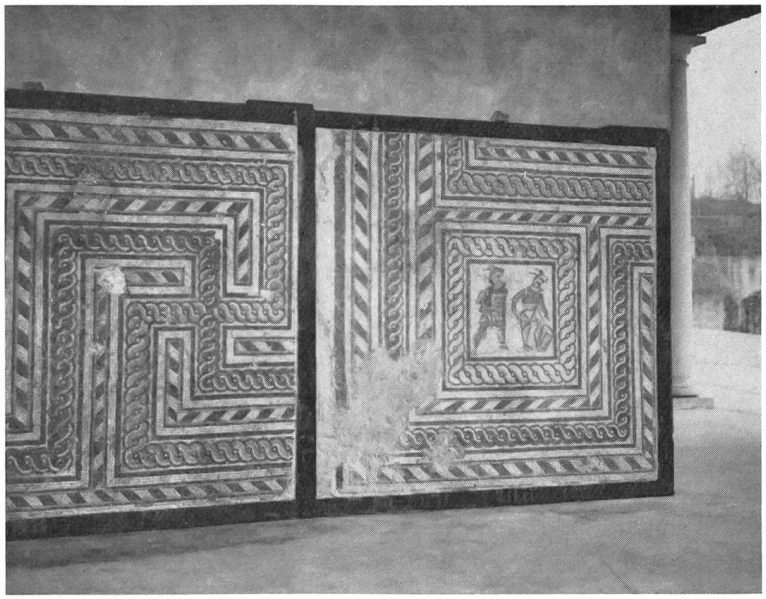

Abb. 13. Augst. Insula 30. Zwei Ausschnitte eines Mosaikbodens mit Doppelmäander, 3. Jh. n. Chr. Photo Laur

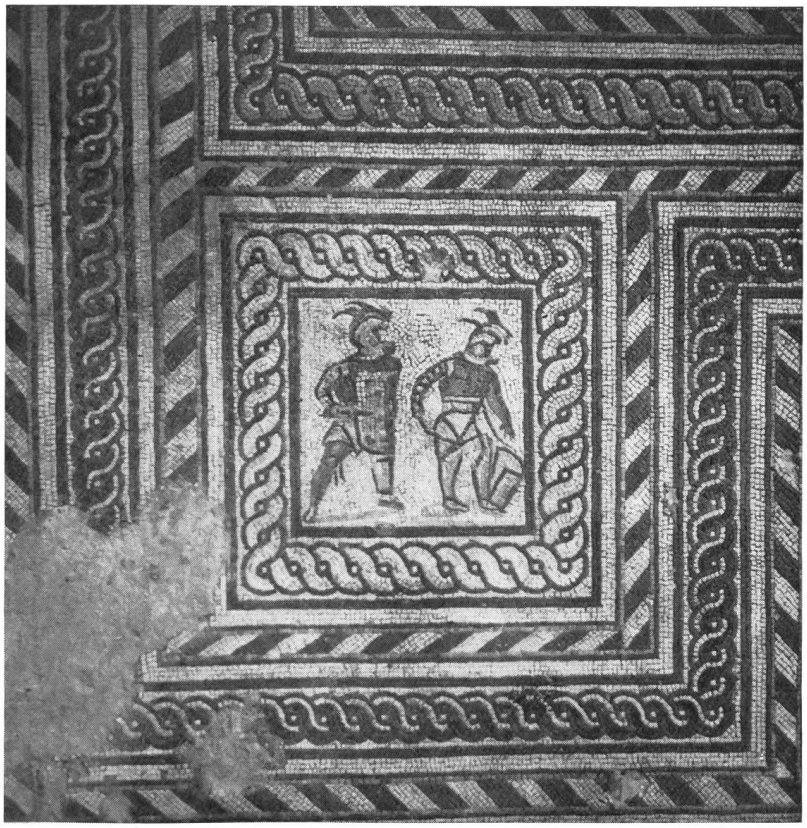

Abb. 14. Augst. Farbiger Mosaikboden. Zwei Gladiatoren im Kampf. Photo Laur

abgelöst und neu gefaßt worden ist. Der Boden mißt 9,4 × 6,5 m und besteht aus rund 600 000 verschiedenfarbigen Steinchen. Im Zentrum des Hauptteiles ist ein kreisrunder Fischteich mit einem Springbrunnen in Form eines Kelches dargestellt; darum läuft ein großer Doppelmäander, in den sechs quadratische Bilder von 44 cm Seitenlänge mit Gladiatorenkämpfen eingefügt sind (Abb. 14). Unsere Abbildungen 13/14 geben die beiden Tafeln wieder, welche am besten erhalten und vorläufig auf der Westseite des Römerhauses ausgestellt sind. Man hofft, den Mosaikboden, der noch einer sorgfältigen Ausbesserung unterzogen werden muß, an seinem Fundort wieder einsetzen und in einem Schutzhaus öffentlich zugänglich machen zu können.

Als dritte und größte Überraschung, diesmal aus Kaiseraugst im Aargau, bringen wir das Prunkstück des Silberschatzes, der kürzlich innerhalb des spätrömischen Kastells am Rhein von einem Traxcavator aus seinem 1600 Jahre alten Versteck gerissen worden ist. Solche in Kriegszeiten angelegte Depots kostbarer Gefäße oder Münzen sind nicht selten. Noch nie aber ist in der Schweiz ein derartiger Segen an silbernen Platten, Schüsseln, Tassen, Bechern, Löffeln und Münzen zum Vorschein gekommen wie hier in Kaiseraugst. Da die meisten Gefäße durch die Baggermaschine beschädigt worden sind, wird es Monate dauern, bis sie zur Ausstellung und Veröffentlichung bereit sind. Die wundervolle achteckige Platte (Abb. 15) dagegen ist kaum verletzt. Die Reliefdarstellung auf dem Rand und in der Mitte erzählt in 11 Bildern die Jugendgeschichte des homerischen Helden Achilles von seiner Geburt bis zur Entdeckung durch Odysseus unter den Töchtern des Königs Lykomedes, wobei die Erziehung des kleinen Achilles durch den Kentauren Chiron besonders liebevoll gestaltet ist. Eine punktierte Inschrift auf der Rückseite nennt als Schöpfer dieses Kunstwerkes einen Pausilippos in Thessalonike, dem heutigen Saloniki in Nordgriechenland. Da eine andere Platte den Vermerk «NAISI», d.h. Nisch (in Jugoslawien) trägt, liegt es nahe, eine Verbindung mit Ostrom zu suchen, wo seit Konstantin dem Großen die Hauptstadt des römischen Weltreiches lag. Tatsächlich weilte der Kaiser Constantius II. mehrmals mit Heeresmacht in Kaiseraugst, so z.B. im Jahre 354 n.Chr., um von hier aus die Alamannen zu bekämpfen. In diese Zeit weisen auch drei äußerst seltene Silberbarren des gallischen Gegenkaisers Magnentius (350–53 n.Chr.), die mitgefunden worden sind. Aber auch der jugendliche Verehrer des altgriechischen Götterglaubens, Julianus Apostata, wählte Augst als Operationsbasis und brach im Herbst 360 von hier auf, um gegen Constantius zu Felde zu ziehen und – nicht mehr zurückzukehren. Es ist nicht ausgeschlossen, daß unser Fund aus der Schatzkammer des berühmten Herrschers stammt.

Die Freude über diese unerwartete und kostbare Bereicherung des schweizerischen Denkmälerbestandes aus antiker Zeit ist allgemein und groß.

R. Laur-Belart

Abb. 15. Kaiseraugst, AG. Spätrömischer Silberschatz; Platte aus Silber mit der Jugendgeschichte des Achilles. Durchmesser 52 cm. Photo E. Schulz, Basel